Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 140 (1974)

Heft: 1

Vorwort: Politik und Armee

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 29.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Politik und Armee

Osikar Reck

In mehreren Zusammenhängen hat der Zürcher Kulturhistoriker Fritz Ernst das Milizheer als die größte Leistung des Bundesstaates bezeichnet. Mit seiner Schöpfung und Entwicklung, die wir wesentlich Ulrich Wille verdanken, ist es in der Tat gelungen, das der direkten und föderativen Demokratie adäquate militärische Instrument zu schaffen. Und man wird anfügen dürfen, daß die Armee, die immer wieder Schweizer aus allen Schichten und Gegenden zusammenführte, auch zu einem für die hiesige Politik maßgebenden Integrationsfaktor geworden ist.

Aber weder die Übereinstimmung unseres Militärwesens mit der Staatsstruktur noch sein Integrationseffekt haben es je gegen Anfechtungen abzuschirmen vermocht, wenn wir von den Zeiträumen einer zugleich akuten und offenkundigen Bedrohung absehen. Sogar die radikale Verneinung war schon einmal da: in der pazifistischen Euphorie der zwanziger Jahre. Was wir heute erleben, ist zwar kaum minder gravierend, aber von andern Verhältnissen und Erscheinungen bestimmt. Zur Frage stehen Sinn und Gewicht der Armee im Konzept einer umgreifenden nationalen Sicherheitspolitik.

Ist spätestens im Zweiten Weltkrieg mit seinen Flächenbombardements, der deutschen Besetzungspolitik und einer ausgedehnten Guerillatätigkeit sichtbar geworden, daß nicht mehr die Streitkräfte allein das Geschehen bestimmen, und hat hinterher die militärische Landesverteidigung sich der Vorstellung einer das Zivile umfassenden Gesamtverteidigung eingefügt, so sehen wir uns heute der Problematik einer nationalen Sicherheitsstrategie ausgesetzt. Ihr ist auch – und erstrangig sogar – eine Außenpolitik zugeordnet, die alle Möglichkeiten zur Friedenssicherung ausschöpft. Man übertreibt nicht, wenn man die Erfolge in diesem Bereich zum Wichtigsten rechnet, was im Interesse der Landesverteidigung überhaupt zu leisten ist. Aber man übertreibt, wenn man dem Kleinstaat Schweiz die Chance zuspricht, die internationale Machtpolitik zu verändern. Unsere Dienste werden immer Hilfsdienste sein.

Ob es zu einer Finnlandisierung Europas, zu einer politischen Integration des alten Kontinents oder zu einer Verstärkung der Versuche von Minderheiten kommt, gewaltsam gesellschaftliche Umstürze zu bewirken, ist ungewiß – und die Lage regt ja auch zu andern Spekulationen noch an. Ungewiß ist mithin auch, mit welchen Elementen einer schweizerischen Sicherheitsstrategie morgen und übermorgen den jeweiligen Bedrohungsformen begegnet werden muß. Fest aber steht, daß die Armee zu denjenigen Elementen gehört, die auf Kontinuität angewiesen sind: Man kann sie nicht schaffen, sondern muß sie haben, w e n n man sie braucht. Aber weil auch fortgesetzt offen bleibt, w i e man sie braucht, muß sie auch dem Wandel offen bleiben.

Also ist es unsinnig, der Aktivdienstarmee mit ihrer Reitertruppe nachzutrauern, und gleichermaßen unsinnig ist es, die Abschaffung des Milizheeres im Sinne einer exemplarischen Vorleistung für den Frieden zu postulieren; denn was da resultierte, wäre kein Pazifierungssignal, sondern ein Vakuum. Der dritte Unsinn aber, der in diesem Zusammenhang zu registrieren ist, besteht darin, der Armee ihre eigene Rechtfertigung aufzubürden. Denn sie ist ein Instrument unserer Sicherheitspolitik, sonst nichts, und mithin muß sie im politischen Raum gestützt und kann sie auch nur dort angefochten werden. In der Truppe ist nicht nachzuholen, was die Demokratie versäumt.